

Traugott Fedtke

Aus dem Königsberger Musikleben

Der Bach-Verein in Oper und Konzert

Am blühenden Musikleben der ostpreußischen Hauptstadt hatten die großen Chorvereinigungen bedeutsamen Anteil. Zu diesen gehörte der Bach-Verein. In Kreisen Königsberger Musikfreunde hatte sich die Überzeugung durchgesetzt, daß, obwohl einige Chorvereine gelegentlich Bach-Werke aufführten, eine systematische Bach-Pflege notwendig sei. Nach einem Konzert, das der Königsberger Domchor unter Leitung des Domorganisten Walter Eschenbach in der alten Ordenskirche in Wargen durchgeführt hatte, gaben Mitwirkende dieses Chores anschließend bekannt, daß sie sich zur Gründung eines Chores entschlossen hätten, der den Namen Bach-Verein tragen und sich vornehmlich der planmäßigen Pflege des Bachschen Schaffens, aber auch dem anderer bedeutender Komponisten widmen sollte. Gründungstag wurde der 1. Oktober 1916.

Bereits im ersten Vereinsjahr hatte der Bach-Verein 150 singende und über dreißig fördernde Mitglieder. Die künstlerische Leitung wurde Walter Eschenbach übertragen. Am Totensonntag 1916 sang der Chor im Dom zwei Kantaten von J. S. Bach neben einer Kantate von Georg Böhm, und am Karfreitag 1917 Haydns Oratorium „Die sieben Worte am Kreuz“. Zur 400-Jahr-Feier der Reformation am 31. Oktober erklangen wiederum zwei Bach-Kantaten und Bruckners „Te Deum“. Im Juli 1917 wurde der Chor in das Vereinsregister des Amtsgerichtes Königsberg eingetragen und führte fortan den Namen „Bach-Verein e. V.“. Erster Vorsitzender für die ersten beiden Jahre wurde Oberlehrer Dr. Link. Ihm folgte 1918 der Bankbeamte Lüdecke, der jedoch wegen Wegzuges bereits 1919 das Amt an Studienrat Butterwegge abgab. Dieser hatte die schwere Aufgabe, den Bach-Verein durch die Wirrnisse der Inflation zu führen.

Am 1. Oktober 1928 übernahm Rechtsanwalt und Notar Dr. Hermann Roquette die Vereinsleitung, die er bis zum Zusammenbruch 1945 beibehielt. Unter seiner sorgsamten Führung erlebte der Bach-Verein einen bedeutsamen künstlerischen, aber auch finanziellen Aufstieg. Der Chor führte zahlreiche auswärtige Konzerte durch, so in Bartenstein, Mühlhausen, Pillau, Kumehnen, Wargen und anderen Orten. Obwohl die Ereignisse des Krieges und der Nachkriegszeit dem Chor erhebliche Schwierigkeiten bereiteten, betrug bereits im zweiten Vereinsjahr die Anzahl der singenden Mitglieder über zweihundert. Nachstehend die wichtigsten Aufführungen der folgenden Jahre:

1918 im Dom: Anton Dvorak: „Stabat mater“ (Erstaufführung). — 1919 im Dom: Joseph Haydn: „Die Schöpfung“ und J. S. Bach: Weihnachts-Oratorium. — 1920 in der Stadthalle: Joseph Haydn: „Die Schöpfung“. — Im Dom: Bach-Kantaten. — In der Stadthalle: Georg Schumann: „Das Tränenkrüglein“ (Erstaufführung). — 1921 in der Stadthalle: J. S. Bach: „Johannes-Passion.“ — 1922 in der Stadthalle: Beethovens IX. Symphonie unter GMD Kunwaldt. — In der Stadthalle: J. S. Bach: „H-moll-Messe.“ — 1923 im Dom: J. S. Bach: Weihnachts-Oratorium. — 1924 im Dom: Franz Liszt: „Graner Festmesse“ (Erstaufführung). — 1925 im Dom: J. S. Bach: Johannes Passion. — 1926 im Dom: J. S. Bach: Matthäus-Passion.

Zwischen diesen großen Chorwerken, zu denen auch noch Pergolesis „Stabat mater“ und Constanz Berneckers – des früheren Domorganisten – Kantate „Christus, der ist mein Leben“ zu rechnen sind, wurden a-cappella-Werke u. a. von Palestrina, Johann Bach, fast alle Motetten J. S. Bachs und die „Deutsche Messe“ von Arnold Mendelssohn gesungen. Das letzte Konzert unter Walter Eschenbachs Leitung fand im Februar 1932 statt. Hierbei standen Bach-Kantaten auf dem Programm.

Im Juli 1932 wurde ich zum neuen Dirigenten des Bach-Vereins gewählt. Für mich ergaben sich bei der Übernahme des neuen Chores Schwierigkeiten, die überbrückt werden mußten. Dieser Umstand bedingte, daß mit Ausnahme einiger weniger Konzerte, die von anderer Seite finanziert wurden, bis 1935 nur a-cappella-Musik aufgeführt werden konnte. Die großen Konzerte fanden fortan in der Neuroßgärter Kirche statt. Das erste Konzert unter meiner Leitung am Bußtag 1932 brachte Motetten von Bach, Brahms und Reger (zum 60. Geburtstag Regers). Es folgte 1933 eine Messe von Orlando di Lasso in Verbindung mit der Erstaufführung der „Markus-Passion“ von Kurt Thomas. Diese Veranstaltung wurde in der Reformierten Kirche in Insterburg wiederholt.

Anläßlich der Weihe der neuen großen Orgel in der Neuroßgärter Kirche wurde neben zwei Bach-Kantaten auch noch der 112. Psalm von Händel 1934 gesungen. Inzwischen war ich auch

zum Dirigenten der Königsberger Philharmonie gewählt worden. Dieses Orchester bildete fortan fast stets das Begleitfundament bei großen Oratorien. Es wirkte zum erstenmal 1935 in einem Kammermusikabend mit, worin der Bach-Verein weltliche Bach-Kantaten sang, die Philharmonie eine Bach-Ouvertüre spielte und das d-moll-Cembalo-Konzert begleitete (Solistin Edith Fedtke). Im gleichen Jahr spielte die Philharmonie auch in der Johannes-Passion von Bach, in der zum erstenmal für Königsberg das historisch getreue Cembalo anstatt des bisher benutzten Flügels Verwendung fand. 1936 wurde Händels „Messias“ zum erstenmal vom Bach-Verein gesungen, außerdem beim 23. Bachfest der Neuen Bach-Gesellschaft im Dom Buxtehudes „Missa brevis“ erstaufgeführt.

Enge Verbindung zur Königsberger Oper

Das Jahr 1937 brachte die bedeutsame Erstaufführung von Bachs „Matthäus-Passion“ in der Urfassung, das heißt mit zwei Chören, zwei Orchestern und zwei Orgeln. Im gleichen Jahr sang der Chor in der Universität Brahms' „Liebesliederwalzer“ und „Zigeunerlieder“ und in der Kirche Brahms' „Deutsches Requiem“. Eine Wiederholung der Matthäus-Passion in der Urfassung fand 1938 statt, ebenso vom „Stabat mater“ von Dvorak. Zur Einweihung der Friedenskirche in Insterburg führte der Chor Werke von Buxtehude, Bach und die „Fest- und Gedenksprüche“ von Brahms auf und in der Universität zeitgenössische weltliche Kantaten von Reutter, Fortner, Distler und Thomas. Am 1. Weihnachtsfeiertag dieses Jahres fand die Erstaufführung von Richard Strauß' „Friedenstag“ in der Königsberger Oper statt, wo der Bach-Verein zur Verstärkung des Opernchores mitwirkte. Die Verbindung mit der Oper wurde auch für die Zukunft beibehalten und brachte den Chormitgliedern vielfältige Anregungen. So sang der Chor im Verlauf der Jahre in Wagners „Parsifal“, „Meistersinger“ und „Götterdämmerung“, in Beethovens „Fidelio“, Verdis „Maskenball“, „Aida“ und „Sizilianischer Vesper“ unter den Dirigenten Wilhelm Franz Reuß und Romanus Hubertus. 1939 wurden außer der Mitwirkung in der Oper Händels „Messias“ und Bachs „Weihnachts-Oratorium“ aufgeführt. 1940 erklangen in der Universität Madrigale alter deutscher und italienischer Komponisten, außerdem Bachs „Johannes-Passion“ und Bruckners „Requiem“ zum ersten Male, in einem weiteren Konzert weltliche Chöre von Brahms, Verdi, Kodály und Bartók. Als 1941 die Matthäus-Passion von Bach wiederholt wurde, übernahm Dr. Roquette, der auch ausgezeichnete Pianist war, darin einen der beiden Orgelparte. Max Regers „Einsiedler“ wurde in Erstaufführung mit dem „Deutschen Requiem“ von Brahms gesungen. In Pillau gab der Bach-Verein ein Konzert mit Walzern von Brahms und Johann Strauß.

Die „Königsberger Bachtage“ veranstaltete der Bach-Verein 1942. In fünf großen Konzerten, die schon Wochen vorher ausverkauft waren, hörte man in einer „Morgenfeier“ zwei Brandenburgische Konzerte und den Vortrag „Der weltliche Bach“ von Prof. D. Dr. Hans Joachim Moser, Berlin. Ein „Chor- und Orchesterkonzert“ brachte neben zwei weltlichen Kantaten die III. Orchestersuite und das C-dur-Konzert für zwei Cembali (Prof. Schuchmann und Edith Fedtke). Eine „Kammermusik“ bestritten der Solo-Cellist des Leipziger Gewandhaus-Orchesters, Fritz Schertel, und der Solo-Flötist Erich List, Leipzig, mit Prof. Schuchmann am Cembalo. Die „Kunst der Fuge“ erklang in der Instrumentierung und Ergänzung durch Karl-Hermann Pillney, gespielt von der Philharmonie. Zum Abschluß der Bachtage sang der Bach-Verein die Hohe Messe in h-moll.

Im Jubiläumsjahr führte der Bach-Verein zum erstenmal Verdis „Requiem“ mit dem Städtischen Orchester und Bachs „Weihnachts-Oratorium“ auf. Das letztere Werk wurde auch in der Insterburger Lutherkirche und in der Deutschordenskirche in Tilsit wiederholt. Das Jahr 1943 brachte eine Wiederholung von Verdis „Requiem“, wozu als Erstaufführung Verdis „Stabat mater“ hinzukam. Bachs „Johannes-Passion“ wurde in der Insterburger Lutherkirche gesungen, die Königsberger Philharmonie begleitete. Besonderes Interesse fand die Uraufführung der „Advents-Kantate“ des Königsberger Komponisten Otto Besch in der Neufassung, die zusammen mit Hugo Wolfs selten aufgeführtem Chorwerk „Christnacht“ als Erstaufführung gesungen wurde.

Bachs „Weihnachts-Oratorium“ war das letzte Konzert in diesem Jahr. Trotz aller durch den Krieg bedingten Schwierigkeiten gelang es 1944 noch, Bachs „Johannes-Passion“ in der Neuroßgärter Kirche aufzuführen. Kurz danach versank durch Bombenangriffe Königsberg in Schutt und Asche. Damit ging auch das umfangreiche Notenarchiv des Bach-Vereins verloren. Als der Verfasser dieser Zeilen sich an der Stätte umsah, wo einstmal das Notenarchiv sich befunden hatte, fand er dort lediglich ein verkohltes Notenblatt aus Bruckners „Requiem“, aufgeschlagen die Seite „dies irae“.

Betrachtet man rückblickend die über 25jährige Geschichte des Königsberger Bach-Vereins, so läßt sich mit berechtigtem Stolz feststellen, daß er ein bedeutender Faktor im Königsberger Kulturleben gewesen ist durch seine systematische Pflege aller großen Musik in Konzert und Oper.

[Anmerkung: Das Ostpreußenblatt gibt den Text Fedtkes teilweise korrumpiert und damit sinnentstellend wieder, weil etliche Passagen an der falschen Stelle erscheinen. Dies wurde hier nach Kräften stillschweigend korrigiert, obwohl Fedtkes Textvorlage zu diesem Zweck nicht zur Verfügung stand. – *Hans-Dieter Meyer*]